

Hundeschule anin

Verhaltensformen bei Haushunden



Angelika Sandmeier

5615 Fahrwangen

079 359 27 40

www.hundeschule-anin.ch

Ausdrucksverhalten beim Hund

Die **Individualentwicklung** hat entscheidenden Einfluss auf das spätere Verhalten eines Hundes.

Während der frühen Lebensabschnitte, in denen verschiedene Phasen unterschieden werden, wird der Grundstock an Erfahrungen gelegt, an dem ein Hund später sein Verhalten ausrichtet.

Zu den genetisch angeborenen Verhaltensweisen, kommt erlerntes Verhalten dazu, welches aus situativen Zusammenhängen und deren Konsequenzen gelernt wurde.

Kommunikationsformen des Hundes

Kommunikation dient generell der Informationsübertragung. Sie wird unter anderem zur Klärung von Status und der Vermeidung von Ernstkämpfen eingesetzt.

Es geht also um wechselseitige, aufeinander abgestimmte Informationsübertragung zwischen den Interaktionspartnern.

Hunde verfügen aufgrund ihres Lebens in hierarchisch organisierten Rudeln über ein äusserst fein differenziertes Sozialverhalten.

Dabei spielen diese 4 Formen eine unterschiedliche Rolle:

- **Olfaktorische Kommunikation** (Geruchssinn/Riechwahrnehmung)
- **Akustische Kommunikation** (Schallwahrnehmungssinn)
- **Taktile Kommunikation** (Tastsinn)
- **Optische Kommunikation** (Sehsinn)



Die **olfaktorische Kommunikation** ist sicher mit dem direkten sozialen Kontakt, die wichtigste Kommunikationsmethode.

Für uns Menschen ist sie in den meisten Teilen nicht erfassbar, da Hunde über eine rund 45-zig fach leistungsstärkere Riechschleimhaut verfügen.

So spielen also Geruchssignale noch lange, nachdem der Sender nicht mehr am Ort ist, eine grosse Rolle.

Die **akustische Kommunikation** ist beim Hund im Vergleich zum Wolf stark überentwickelt. Trotzdem verwenden beide die gleichen Signale.

Wölfe „verraten“ sich kaum über ihre Stimme. Hunde haben sich eventuell durch das Zusammenleben, mit uns vorwiegend verbal mitteilenden Menschen angepasst.

Ausserdem könnte die akustische Kommunikation aber auch die Ursache auf die Ausdrucksreduktion im mimischen und gestischen Bereich sein und damit ein Kompensationsverhalten darstellen.

Die **taktile Kommunikation** wird durch Berührungen vermittelt. Sie dient der Festigung der Bindung zwischen Sozialpartnern. Beispiele sind gegenseitige Körperpflege im Rahmen des Allogrooming (gegenseitiges Reinigen) sowie Schnauzenzärtlichkeiten.

Ausserdem wird auch im agonistischen Kontext taktil kommuniziert, indem der Gegner angerempelt oder weggestossen wird.

Die **optische Kommunikation** ist die häufigste Mitteilungsform unter Hunden

Kommuniziert wird durch Körperhaltung (Gestik) und Gesichtsausdruck (Mimik) Sie gibt Information über den emotionalen Zustand des Hundes, über Motivation und Verhaltensbereitschaft. Grundsätzlich stellen Hunde gegensätzliche Absichten durch genau entgegengesetzte Körpersignale dar.

Während sich also ein drohender Hund möglichst gross macht und sein Gegenüber starr ansieht, macht sich ein unterwürfiger Hund klein und weicht dem Blick seines Gegners aus.

Das Ausdrucksverhalten von Hunden ist äusserst vielschichtig und fein differenziert.

Das wechselseitige Aufeinanderwirken (Interaktion) von Hunden führt nicht selten zu Missverständnissen, weil die Anzahl der Körpersignale mancher Hunderassen durch übertriebene Zucht erheblich reduziert wurde.

Beispiele dazu sind:

- **Kopfbereich:** Hier können Veränderungen der Gesichtshaut-Beschaffenheit, ein Runzeln oder Kräuseln des Nasenrückens erschweren oder gar unmöglich machen. Die Signalwirkung der Blickrichtung und des Augenausdruckes wird dadurch ebenso beeinflusst.
- Die feine Kommunikation via Ohrenstellung ist durch die Züchtung von Schlappohren oder durch den Eingriff des Kupierens beeinträchtigt.
- **Rute:** Die Rute übernimmt eine wichtige Funktion innerhalb des optischen Ausdrucksverhaltens des Hundes. Durch sie werden sämtliche Aktionen unterstrichen, Emotionen vermittelt und Erregungslagen angezeigt. Bei einigen Rassen ist durch die Bildung von Ringelruten oder Kupieren diese Signalwirkung stark vermindert.
- **Fellbeschaffenheit und Länge:** Durch ein sehr langes Fell des Hundes wird die Grundhaltung des Hundes verschleiert. Muskelspannungen und Aufstellen des Nackenfells können nur sehr eingeschränkt erkannt werden.

Die einzelnen Funktionsbereiche des optischen Ausdruckverhaltens

1. Soziale Annäherung

- a. Aktive Demut
- b. Passive Demut
- c. Spielverhalten
- d. Imponierverhalten

2. Agonistik

- a. Defensives Drohverhalten
- b. Offensives Drohverhalten
- c. Gehemmt aggressives Verhalten
- d. Freies aggressives Verhalten
- e. Fluchtverhalten

Soziale Annäherung

Dieses Ausdrucksverhalten, welches auch als soziales Grüßen bezeichnet wird, fasst sämtliche sozial-positiven, also abstandverringernenden Verhaltensweisen zusammen. Es dient also dem Zweck, die eigene Friedfertigkeit anzuzeigen und agonistische Tendenzen zu unterbinden, zu vermindern oder zu beenden.

Zur sozialen Annäherung gehören:

Umeinanderlaufen, Schnauzenkontakte, Anal- und Genitalwittern, -lecken, sowie Gesten der **aktiven Demut**.

Aktive Demut:

(aktive Unterordnung) Hiermit zeigen Hunde Verhaltensweisen, die ihren Ursprung im Welpenverhalten haben: Sie lecken die eigene Schnauze, versuchen die Schnauze des Gegenübers zu lecken oder heben eine Vorderpfote gegen den vorderen Brust-, Hals oder Kopfbereich des Gegenübers.

An uns Menschen fällt diese Unterwürfigkeit oft durch stark übertriebene Körperbewegungen auf. (Anspringen, Lecken, Urinieren).

Gerade aber auf dieses überaus freundliche Annähern, reagieren Menschen häufig völlig falsch mit Abwehr oder sogar Strafe.

Passive Demut:

Dieses Ausdrucksverhalten wird reaktiv auf eine Bedrohung oder Imponiergehabe gezeigt. Übergänge zum Abwehdrohen können enthalten sein.

Die Ausdrucksintensität hängt dabei von der Art der Bedrohung ab. Kopfwegdrehen wird einem ranghöheren Tier gegenüber als Beschwichtigungsgeste gezeigt.

Ebenso kann der Kopf gesenkt werden, die Ohren sind zurückgelegt und ein Blickkontakt wird vermieden. Dabei wird die Stirnhaut „glatt“ gespannt, so dass die Augen schmal und schlitzförmig erscheinen. Die Lippen werden waagrecht zurückgezogen. Das Hinterteil ist zu einer Hockstellung heruntergedrückt. Des Weiteren kann eine Vorderpfote mit pfötelnder Bewegung in Richtung des dominanten Partners angehoben werden. Eine stärkere Ausdrucksintensität der passiven Unterwerfung stellt die Geste des sich „Auf-den-Rücken-Werfens“ dar, welcher der Unterlegene dem Dominanten gegenüber *von sich aus* zeigt.

Spielverhalten:

Spielverhalten ist ein Verhalten ohne Ernstbezug und es werden dabei Verhalten aus verschiedenen Funktionskreisen herausgenommen und frei miteinander kombiniert.

Es gibt Solitär- und Gruppenspiele, Spiel mit und ohne Objekte, Renn- und Verfolgungsspiele, sowie Sozialspiele.

Spielen ist immer durch Bewegungsluxus gekennzeichnet!

Ausserdem gehören Signalübertreibungen und Wiederholungen bestimmter Signale dazu.

Das Spielgesicht zeigt aufgerichtete Ohren, zurückgezogene Lippen, sowie einen direkten Blick in Richtung Spielpartner; aber ohne jegliches Drohsignal im Körper.

Neben Kopfschleudern oder Vorderkörpertiefstellung sehen wir auch Hopsen, Im-Kreise-Springen, Spielbeissen, Niederdrücken, Aufreiten, Über-die-Schnauze-Beissen, Hoppelgalopp, Prallsprung, Spielbellen- und knurren, Zick-Zack-Rennen usw.

Im Spiel lernen Welpen, Aggressionen zu kontrollieren. So zum Beispiel das Erlernen der Beisshemmung. Es werden aber auch Bindungen entwickelt und soziale Rollen eingeübt. Bei erwachsenen Tieren werden Spiele gezeigt, um Aggressionen umzulenken. Spielen ist also eine Möglichkeit, soziale Konflikte zu lösen und Informationen über die Fähigkeiten des Spielpartners zu erhalten. Dabei kann es auch zu Übergängen ins agonistische Verhalten kommen.

Spielverhalten ist Verhalten ohne Ernstbezug. Das bedeutet, dass Spielverhalten die Möglichkeit bietet, Muskeln zu trainieren, sich motorisch zu üben und zu verbessern und soziale Rollen einzuüben. Es umfasst angeborenes und erlerntes Verhalten.

Imponierverhalten:

Das Imponierverhalten bezeichnet eine latente (verborgene), ungerichtete Drohung, ohne dass es zu einer körperlichen Auseinandersetzung kommt. Imponierverhalten ist weitgehend ritualisiert. Es besteht aus Elementen von Angriffs- und Fluchttendenz, zeichnet sich aber im Unterschied zum Drohen durch jegliches Fehlen von Angriffsabsicht aus.

Imponierverhalten gehört zum agonistischen Verhalten!

Agonistisches Verhalten

Aggressives Verhalten gehört, wie Flucht und Erstarren, zur Gruppe der sogenannten agonistischen Verhaltensweisen. In der angloamerikanischen Literatur spricht man in diesem Zusammenhang von den **4F's**:

- **Flirt:** Übersprunghandlungen
- **Freeze:** Erstarren
- **Flight:** Flucht
- **Fight:** Kampf

Aggressives Verhalten dient dazu, lebenswichtige Ressourcen (Dinge) zu erwerben und gegen die Konkurrenz zu verteidigen.

Die Fähigkeit aggressive zu reagieren, ist angeboren und lebensnotwendig.

Durch aggressives Verhalten soll Bedrohliches auf Abstand gehalten werden.

Ein Konkurrent, der sich aggressivem Verhalten gegenüber sieht, kann sich zurückziehen; wird also eventuell verjagt.

Es kann aber auch zu einem Kampf kommen, in dessen Verlauf sich einer der beiden Konkurrenten verletzt oder gar getötet wird.

Hauptkonkurrenten um Ressourcen sind Artgenossen. Sie brauchen dieselben Ressourcen zum Leben.

Biologisch gesehen, ist aber die Schadensvermeidung am sinnvollsten.

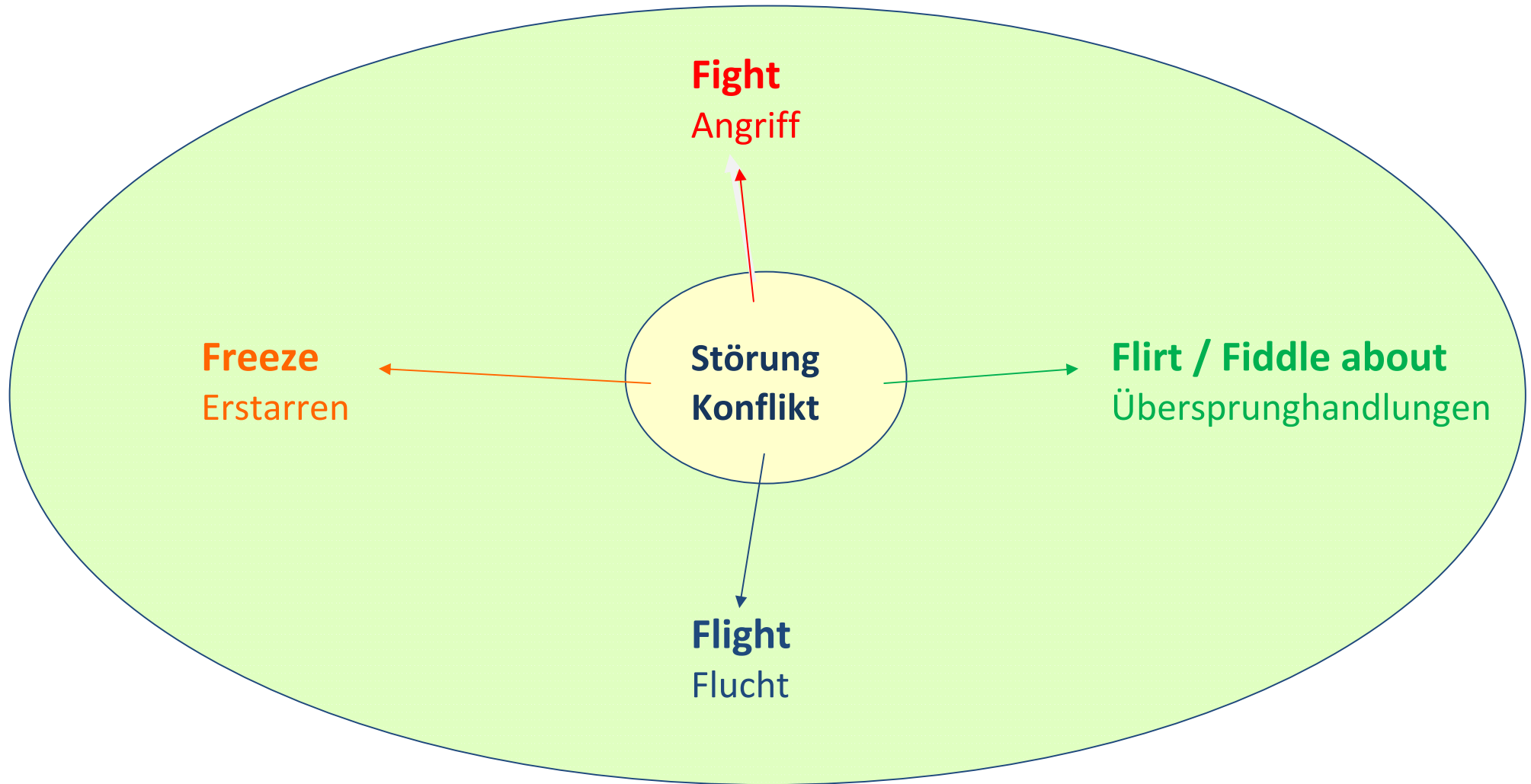
Bei Hunden, welche in einer sozialen Gruppe zusammenleben, wären häufige Ernstkämpfe mit Verletzungsgefahr für das Überleben der Gruppe nachteilig.

Eine Konfliktlösung ohne Ernstkampf durch Kommunikation und mit ritualisiertem Aggressionsverhalten ist am idealsten. So wird die eigene Unversehrtheit gewährleistet.

Ausschlaggebend welche Strategie ergriffen wird, ist einerseits die „Persönlichkeit“ des Hundes, andererseits die Strategie, welche den meisten Erfolg verspricht.



Agonistische Verhaltensweisen - Die 4 F's



Defensives Drohverhalten

Eine defensive Drohung, auch unsichere Drohung genannt, resultiert aus der Angst vor einer Bedrohung, welche durch Beschwichtigungssignale oder Flucht nicht abgewendet werden kann. Dieses aggressive Verhalten enthält Ausdruckselement der Unterwerfung und der Flucht bei gegebener Verteidigungsbereitschaft und entsteht oftmals aus der passiven Unterwerfung. Typische Verhaltensweisen sind: Gebissklappern, Blick abwenden, Abwehrschnappen, Haaresträuben, Knurren, Vollzähneblecken und Abwehdrohen. Die Haltung ist geduckt um kleiner zu wirken. Dazu werden die Gelenke der Gliedmassen gebeugt, der Halseingezogen, die Ohren zurückgelegt und die Rute eingezogen. Die Mailspalte wird lang gezogen, wodurch ein Vollzähneblecken möglich wird. Es kann auch zum beschwichtigenden Lecken der eigenen Schnauze kommen. Der Blick ist unfokussiert, wobei die Pupillen geweitet sind. Typisch sind die Blickvermeidung und das deutliche Wegsehen. Bei steigender Verteidigungsbereitschaft wird Knurren und Runzeln des Nasenrückens gezeigt.

Offensives Drohverhalten

Ein selbstsicherer Hund droht während er sein Gegenüber direkt anblickt und fixiert.

Die Maulwinkel sind dabei kurz und rund, so dass nur die vorderen Zähne sichtbar werden.

Ein offensiv drohender Hund ist bestrebt, seinen Körper möglichst gross erscheinen zu lassen. Dazu werden die Gliedmassen gestreckt, der Kopf aufgerichtet und die Ohren aufgestellt. Die Rute ist erhoben und die Rückenhaare werden (oft nur im Nackenbereich) aufgestellt. Des Weiteren kann der Hund knurren, Zähne-Blecken mit runden Mundwinkeln und gerunzeltem Nasenrücken, Fixieren mit gesträubten Haaren, Stehen über den Gegner, Anschleichen und eine Überfalldrohung zeigen.

Gehemmt aggressives Verhalten

Beim gehemmt aggressiven Verhalten werden die Waffen des Hundes, also die Zähne nicht; oder aber nur stark kontrolliert eingesetzt, wobei es in der Regel hierbei nicht zu Verletzung der gegnerischen Haut kommt. Beim gehemmten Angriff kann es zum Vorspringen des Hundes und Stossen mit geschlossener Schnauze kommen.

Auch Anrempeln oder Niederdrücken des Gegners durch das eigene Körpergewicht werden gezeigt

Freies aggressives Verhalten

Freies Angriffsverhalten beinhaltet Angriff, Beissen und Ernstkampf. Der Ernstkampf wird *innerhalb* eines Rudels nur um die Alphaposition ausgeführt und dient der Verdrängung eines Kontrahenten. Es dient nicht der Klärung von Rangverhältnissen. Dieser Kampf ist lautlos, da sämtliche Energie auf den Kampf gerichtet ist.

Es tritt keine Beisshemmung auf, auch das Ausdrucksverhalten erlischt, da die aggressive Kommunikation in diesem Fall gescheitert ist.

Es wird hier versucht, dem Gegner möglichst schwere Wunden zuzufügen.

Der Verlierer zeigt kein Demutsverhalten. Die einzig Möglichkeit mit dem Leben davonzukommen, ist die Flucht oder die intensive Verteidigung.

Beim Kampf zwischen Angehöriger *verschiedener* Rudel, gibt es bei sozial lebenden Landraubtieren keine Tötungshemmung.

Hier übt das innerartliche Töten vermutlich sogar die biologische Funktion der Kontrolle der Bevölkerungsdichte aus.

Fluchtverhalten

Fluchtverhalten stellt neben Erstarren, Kampf oder dem Zeigen von Übersprunghandlungen, eine von 4 möglichen Reaktionen auf eine Bedrohung oder einen Angriff dar.

Ein Beispiel für Fluchtverhalten, ist das Abstandhalten. Der Abstand wird grösser gehalten, als der Individualabstand. Ausserdem gehören zum Fluchtverhalten

das Wegrennen vor dem Gegner, also die klassische Flucht und auch das Verstecken vor dem Gegner; z.B.: in einer Hundehütte, Höhle etc.